

Viele Wege, ein Sinn: Unsere Gehirne so verschieden und doch so gleich

Als ich letztthin einen Tee in einer Bar trank, habe ich eine Konversation des Zeitungsträgers und der Barbesitzerin vernehmen können. Sie fragte ihn um seine Telefonnummer. Als er sie ihr vorsagte, musste sie ihn stoppen, weil sie nicht folgen konnte. Der Grund: Er hatte die Telefonnummer nicht in dem für sie gewohnten Rhythmus aufgesagt, sondern in Dreierpaaren, also zum Beispiel „vierhundertzweiundseibzig“. Sie, so ließ sie ihn wissen, würde für dieses Zahlenpaar einfach „vier, sieben, zwei“ sagen.

Das Gespräch hatte mich so verwundert, dass ich mir im Anschluss Notizen dazu machte, und zum Schluss kam, dass nicht nur Zahlen von Gehirn zu Gehirn anders verarbeitet werden, sondern eigentlich alles. Die Syntax ist auch ein Bereich, in dem wir Menschen unendlich viele Wege haben, dasselbe auszudrücken. „Als ich nach Hause gekommen war, trank ein Glas Wein“, hat dieselbe Bedeutung wie „Ich trank ein Glas Wein, als ich nach Hause gekommen war.“ Warum können wir als Menschen denselben Sinn ausdrücken, aber dennoch alle einen anderen Weg zu diesem Sinn finden?

Ich glaube, wir sind uns alle einig, dass wir den gemeinten Sinn verstehen. Der Weg zum Verstehen ist aber verschieden. Man könnte freilich sagen: „Jeder wählt den logischen Weg, einen Satz zu formen.“ Dann müsste man aber davon ausgehen, dass Logik subjektiv ist, sonst wären alle Sätze für einen bestimmten Sinn dieselben. Warum aber sind sie anders?

Ich denke, die Antworten darauf sind so einfach wie unbefriedigend: familiärer Hintergrund und geographische Beschaffenheit. Was mir meine Mutter und mein Vater vom ersten Tage meines Lebens an gelernt haben, ist Deutsch. Also wird mein Gehirn schon von klein auf bestimmte Strukturen und Gewohnheiten des Sprechens meiner Eltern aufgenommen haben. Auch wo wir geboren werden, hat einen großen Einfluss auf unsere Sprache: Ob ich „ans“ oder „ouans“ für „eins“ sage, hängt davon ab, ob ich diesseits oder jenseits von Percha aufgewachsen bin. Also lernen wir unsere Verschiedenheiten schätzen, auch wenn deren Ursprung vielleicht nicht leicht erklärbar sein mag.

Thomas Mair, 4aS